

Stefan Jordan  
Einführung in das  
Geschichtsstudium

---

Reclam



## Jordan | Einführung in das Geschichtsstudium



Stefan Jordan

Einführung  
in das Geschichtsstudium

Reclam

Durchgesehene und aktualisierte Ausgabe 2021

2019 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Made in Germany 2021

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-950314-1

ISBN der Buchausgabe 978-3-15-019495-9

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

# Inhalt

*Vorbemerkung zur überarbeiteten und erweiterten  
Ausgabe 2019* 11

## **1. Einleitung** 13

## **2. Die Universität als Arbeitsplatz und Lebensraum** 16

- 2.1. Die Struktur der Universität 18
- Exkurs:* Die Finanzierung des Studiums 19
- 2.2. Die Struktur der Fakultäten 22
- 2.3. Die Struktur des Studiums 24
- 2.4. Der Studienabschluss 28

## **3. Geschichte als Wissenschaft** 30

- 3.1. Geschichte der Geschichtswissenschaft 30
- 3.2. Teilbereiche der Geschichtswissenschaft 35
  - 3.2.1. Epochal strukturierte Teilbereiche der  
Geschichtswissenschaft 36
  - 3.2.2. Sektoral strukturierte Teilbereiche der  
Geschichtswissenschaft 40
  - 3.2.3. Regional (geographisch) strukturierte  
Teilbereiche der Geschichtswissenschaft 46
  - 3.2.4. Weitere Teilbereiche der Geschichts-  
wissenschaft 48
- 3.3. Geschichte als Gegenstand der Geschichts-  
wissenschaft 53
  - 3.3.1. Was ist ›Geschichte‹? 54
    - 3.3.1.1. Geschichte als ›Lehrmeisterin des Lebens‹ 55

- 3.3.1.2. Geschichte als Identitätsbildung 56
- 3.3.1.3. Geschichte als politisches Verhalten 59
- 3.3.2. Geschichte und Beruf 62

#### **4. Das historische Material 68**

*Exkurs:* Umgang mit historischem Material:

Lesen – Exzerpieren – Vervielfältigen 69

##### **4.1. Quellen 75**

4.1.1. Primärquellen 75

4.1.2. Regesten 77

4.1.3. Sekundäre Quellen 78

##### **4.2. Sekundärliteratur 79**

4.2.1. Monographien 79

4.2.1.1. Einzelforschungen 80

4.2.1.2. Reihenwerke 81

4.2.1.3. Biographien 82

4.2.1.4. Handbücher 84

4.2.2. Periodika und Sammelbände 85

4.2.2.1. Zeitungen und Zeitschriften 86

4.2.2.2. Jahrbücher 88

4.2.2.3. Sammelbände 89

4.2.3. Lexika und Nachschlagewerke 90

4.2.3.1. Konversationslexika 91

4.2.3.2. Biographische Lexika 92

4.2.3.3. Sachwörterbücher 95

4.2.4. Rezensionenorgane 98

4.2.5. Historische Atlanten, Tabellen und  
Statistiken 100

4.2.6. Bibliographien 102

## **5. Literaturrecherche im Internet und vor Ort** 103

- 5.1. Bibliographische Recherche 103
- 5.2. Recherchieren im Internet 110
- 5.3. Benutzung von Bibliotheken 115
  - 5.3.1. Bibliothekstypen 115
  - 5.3.2. Struktur wissenschaftlicher Bibliotheken 117
- 5.4. Benutzung von Archiven 120
  - 5.4.1. Typen des Archivs 122
  - 5.4.2. Anmeldung und Anfrage 126
  - 5.4.3. Suche nach Archivalien 128
  - 5.4.4. Praktische Arbeit im Archiv 130

## **6. Wissenschaftliche Forschung und Darstellung** 133

*Exkurs:* Das Plagiat 134

- 6.1. Methodische Schritte historischer Forschung 135
  - 6.1.1. Die Frage nach der Relevanz 136
  - 6.1.2. Fragestellung und Literatursuche (Heuristik) 137
  - 6.1.3. Quellenkritik 139
    - 6.1.3.1. Prüfung der Echtheit 139
    - 6.1.3.2. Prüfung der Chronologie 140
    - 6.1.3.3. Prüfung der Richtigkeit 141
  - 6.1.4. Interpretation 144
- 6.2. Die Konzeption wissenschaftlicher Darstellungen 152
  - 6.2.1. Die Einleitung 153
  - 6.2.2. Der Hauptteil 156
  - 6.2.3. Der Schluss 158

- 6.3. Formen wissenschaftlicher Darstellung 160
  - 6.3.1. Der Vortrag, das Referat 162
  - 6.3.2. Das Thesenpapier, die mediale Präsentation 164
  - 6.3.3. Das Protokoll 166
  - 6.3.4. Klausuren und mündliche Prüfungsvorträge 168
  - 6.3.5. Der Aufsatz, die wissenschaftliche Hausarbeit, der Essay 169
  - 6.3.6. Die Monographie, die Bachelor-, Master- bzw. Examensarbeit 173
- 6.4. Der formale Aufbau wissenschaftlicher Darstellungen 174
  - 6.4.1. Allgemeine Formatierung 175
  - 6.4.2. Das Titelblatt 176
  - 6.4.3. Das Inhaltsverzeichnis 176
  - 6.4.4. Zitierweisen 179
    - 6.4.4.1. Fußnoten und Anmerkungen 179
    - 6.4.4.2. Zitieren im Text 180
    - 6.4.4.3. Anmerkungen zu Monographien 184
    - 6.4.4.4. Anmerkungen zu Aufsätzen 186
    - 6.4.4.5. Anmerkungen zu Nachschlagewerken 188
    - 6.4.4.6. Zitate aus ›zweiter Hand‹, ›Zitieren nach‹ 189
    - 6.4.4.7. Anmerkungen zu Bildern, Karten und Tabellen 190
    - 6.4.4.8. Anmerkungen zu Archivalien 191
    - 6.4.4.9. Anmerkungen zu digitalen Medien 192
    - 6.4.4.10. Kurzzitierweisen 194
  - 6.4.5. Das Quellen- und Literaturverzeichnis 195
  - 6.4.6. Das Abkürzungsverzeichnis 196

**Anhang** 199

Beispiel für ein Inhaltsverzeichnis 201

Beispiele für Titelblätter 202

Bibliographische Hinweise zu weiteren Einführungen  
in das Geschichtsstudium 204

*Zum Autor* 208



*Vorbemerkung zur überarbeiteten und erweiterten  
Ausgabe 2019*

Die erste Auflage dieser Einführung erschien im Jahr 2005 und damit in einer Zeit, in der der grundlegende Umstrukturierungsprozess deutscher wie europäischer Universitäten und Studiengänge noch nicht abgeschlossen war. Inzwischen sind ›Bachelor‹ und ›Master‹ allseits etablierte Studienabschlüsse in einer Fächerlandschaft, die sich seit 2005 weiter differenziert hat. Die von Kritikern als ›Verschulung‹ empfundene Neuorganisation des Studiensystems hatte auch Auswirkungen auf den Literaturmarkt. Das ›Lehrbuch‹ erhielt als Publikationsform starken Aufwind; zahlreiche Einführungen und Handbücher in Teilbereiche der Geschichtswissenschaft, deren Theorien und Methoden sowie die Praxis des Studierens kamen in kurzer Zeit auf den Buchmarkt. Schließlich hat die Digitalisierung des Wissens und des Wissenschaftsbetriebs seit dem Jahr 2005 starke Fortschritte gemacht. Nicht nur stehen seitdem vielmehr Quellen und Literaturtitel im Internet bereit, auch hat sich der Großteil des Formalteils, der zum Studium gehört – von der Studienplatzbewerbung über die Anmeldung für Seminare, das Bestellen von Büchern bis hin zur Anmeldung zur Abschlussprüfung –, in das Internet verlagert.

Die Neuausgabe dieser *Einführung in das Geschichtsstudium* soll diesen drei Entwicklungen Rechnung tragen. Sie soll zeigen, wie ein Geschichtsstudium in heutigen Studiengängen anzulegen und praktisch durchzuführen ist; sie soll auf wichtige neue, weiterführende Literatur zur Einfüh-

rung in die Geschichtswissenschaft aufmerksam machen; und sie soll zum Studium der Geschichte im Zeitalter digitaler Ressourcen anleiten. Darüber hinaus bleiben bekannte Elemente erhalten: Auch in der Neuausgabe stehen die Konzeption und der Aufbau von Qualifikationsarbeiten, die Techniken des Bibliographierens und Zitierens sowie weitere formale Hilfestellungen ebenso im Zentrum der Betrachtung wie die Einführung in die Benutzung von Bibliotheken, Archiven und Internetangeboten.

München, 1. Juni 2019

Stefan Jordan

## 1. Einleitung

**Student, Studenten, oder Studirende**, Lat. *Studentes* oder *Studiosi*, Frantz. *Etudians*, werden diejenigen Personen genennet, so sich einige Jahre auf Universitäten aufhalten, um eine oder die andere von denen so genannten vier Facultäten zu begreifen, damit sie hernach der Kirchen, Schulen, oder dem gemeinen Wesen, nützliche Dienste leisten mögen.

Diese Definition stammt aus Johann Heinrich Zedlers *Großem vollständigen Universal-Lexicon* (Leipzig/Halle 1744, Bd. 40, Sp. 1185). Mit kleinen Modifikationen kann sie auch heute noch gelten: So müsste die Zahl der Fakultäten erweitert werden, zu denen in Zedlers Zeit nur Theologie, Philosophie, Jura und Medizin zählten. War das Geschichtsstudium im 18. Jahrhundert noch Teil des philosophischen Studiums, so hat sich die Geschichtswissenschaft inzwischen »emanzipiert«, ist eigenständige Fakultät, Fachbereich oder Department geworden und kann als Fach an Universitäten gelehrt und gelernt werden. Damit erweiterte sich auch das Berufsspektrum, das Zedler auf den Dienst für den Staat, in Kirchen und in (damals noch nicht staatlichen) Schulen einschränkte. Heute stehen Historikern und Historikerinnen zusätzlich viele Arbeitsbereiche in der »freien Wirtschaft« offen, auf die das Studium ebenfalls vorbereiten soll. Und wenn Zedler von »einigen Jahren« spricht, die Studierende auf Universitäten verbringen, so zeigt dies deutlich, dass sein Artikel lange vor den um das Jahr 2000 herum durchgeführten Reformen geschrieben worden

sein muss, die mit neuen Studienordnungen, Studiengebühren und der Androhung von Zwangsexmatrikulation das Studium ›effektiv‹ machen sollten. Hieraus ergibt sich für Studierende häufig ein Spagat zwischen einem geforderten schnellen und praxisorientierten Studium und dem Wunsch nach Bildung und Hingabe an ein Studienfach, das sich nicht auf eine Berufsvorbereitung reduzieren lässt.

Damit dieser Spagat gelingt, ist es notwendig, sich möglichst frühzeitig mit den Rahmenbedingungen des Studiums vertraut zu machen, einen persönlichen Studienplan zu entwickeln und das Rüstzeug – die formalen Grundkenntnisse und Tricks – des Historikers zu erwerben. Je weniger der formale Rahmen das Geschichtsstudium belastet, desto mehr Zeit bleibt für dessen Inhalte übrig. Hinweise, Hilfestellungen, Einleitungen und (kommentierte) Literaturtipps hierzu zu geben, ist das Ziel dieses Bandes. Er versteht sich als praxisnahes ›Propädeutikum‹ (= Einführung in die wissenschaftlichen Vorkenntnisse) für alle Bereiche der Geschichtswissenschaft und richtet sich damit an alle Geschichtsstudierenden, solche, die es werden wollen, oder jene, die Geschichtswissenschaft als Hobby betreiben. Die *Einführung in das Geschichtsstudium* bietet nicht nur Einstiege in die Geschichte und Struktur des Fachs Geschichtswissenschaft; sie zeigt darüber hinaus Wege und Motive auf, wie und warum Geschichte studiert werden kann. Da dieses Studium im universitären Rahmen stattfindet, beschreibt sie auch in kurzen Zügen die Universität als Institution wie als Arbeits- und Lebensraum. Ein weiterer Schwerpunkt der Einführung liegt auf der Übersicht über die verschiedenen Arten historischer Quellen und Literatur sowie dem Umgang mit ihnen: Die

historischen Materialien werden vorgestellt, Recherche-möglichkeiten genannt und praktische Hilfestellungen für die Arbeit der Geschichtsstudierenden im Internet, in der Bibliothek und im Archiv gegeben. Zur Praxis des Historikers zählt ganz zentral die Gliederung seines Stoffs, der Aufbau seiner Beweisführung und das Verfassen von Texten: Präsentationen müssen vorbereitet, Referate gehalten, Haus- und Abschlussarbeiten verfasst, Essays und Thesepapiere geschrieben werden. Diese Leistungen werden in einem auf ›Effektivität‹ bedachten Studienbetrieb oft nur noch oberflächlich vermittelt; sie müssen von Studierenden in Eigeninitiative erworben werden. Diese Einführung will solche Eigeninitiative unterstützen und einen Überblick verschaffen über etwas, das jedem Geschichtsstudierenden zunächst als bedrohlicher Formaldschungel gegenübertritt: das Zitieren.

Nicht zuletzt soll bei alledem die Anwendbarkeit historischen Wissens im Auge behalten werden; Geschichtswissenschaft zu studieren ist keineswegs eine so brotlose Kunst, wie es vielfach in der Öffentlichkeit behauptet wird. Wird das Geschichtsstudium in Hinsicht auf eine Anwendbarkeit des erworbenen Wissens betrieben, dann eröffnen sich Horizonte: für einen Beruf, für die eigene Persönlichkeit und für die Menschen um den Historiker herum – denn Geschichtswissenschaft ist eine Wissenschaft für Menschen, für die Gesellschaft. Die »nützlichen Dienste«, von denen Zedler schon sprach, sind darum auch heute noch höchstes Ziel und zugleich höchste Auszeichnung für jeden, der historischen Wissenschaften nachgeht.

## 2. Die Universität als Arbeitsplatz und Lebensraum

Wenn jemand sagt: »Ich gehe zur Universität«, kann er damit ganz Unterschiedliches meinen. Am häufigsten wird dieser Satz wohl verwendet, um darauf hinzuweisen, dass man dieses oder jenes Fach studiert. ›Universität‹ wird dann als Ort verstanden, an dem Forschung und Lehre stattfinden. In weiterer Bedeutung kann aber auch die Universität als zusammenhängendes Gefüge öffentlicher Einrichtungen gemeint sein. Sie besteht nicht nur aus Hörsälen, Laboren und Sekretariaten. Zu ihr gehören auch Verwaltungen, Bibliotheken, Kultureinrichtungen, Cafeterien, die Mensa (als Kantine für Studierende und Lehrende), mitunter ein Botanischer Garten, Schwimmbad und Sportanlagen. Die Universität ist nicht allein Stätte der Arbeit, Ort von Bildung und Ausbildung. Sie ist darüber hinaus Lebensraum. ›Zur-Universität-gehen‹ heißt auch: sich mit Menschen zu treffen, in Cafeterien zu sitzen und (nicht nur) über Studium und Wissenschaft zu sprechen, zusammen zu Mittag zu essen, einen Kino- oder Theaterabend einzulegen oder einen Tanzkurs zu besuchen.

Besonders dieser letzte Aspekt wird von vielen Studierenden zu wenig beachtet. Ein durchschnittliches Studium dauert trotz aller Bemühungen der Länder, der Universitäten und der Studierenden selbst, die Studienzeiten zu verkürzen, im Schnitt immer noch vier bis fünf Jahre oder mehr. Wer in dieser langen Zeit einen ›Alleingang‹ versucht, die Universität also als Ausbildungsinstitution begreift, in die man ausschließlich geht, um Wissen zu er-

werben und Leistungen zu erbringen, kann sein Umfeld als anonyme Massenabfertigung, als Nebeneinander und nicht als Miteinander von Menschen erleben. Nicht nur für Geisteswissenschaftler, in deren Studium auf das Gespräch besonderer Wert gelegt wird, ist der Kommunikationsraum Universität notwendiger Bestandteil des Bildungsgangs. Der Umgang mit Kommilitonen und Lehrenden regt dazu an, neue Interessen zu wecken, sich mit anderen Meinungen und Sichtweisen auseinanderzusetzen. Das Gespräch mit Leuten, die vor vergleichbaren Anforderungen stehen, hilft zudem in Phasen des Zweifels, ob der gewählte Studiengang der richtige sei – die bei fast jedem Studierenden auftauchen –, und der Angst vor Prüfungen, die ebenfalls jeder teilt (ob er sie zugibt oder nicht). Nutzt man diese Möglichkeiten, so ist es fast unvermeidbar, dass man neue Freundschaften schließt. Und wer meint, dass er seine Freunde trifft, indem er sagt, er gehe zur Universität, hat einen weiteren Grund hierfür gewonnen, wenn die Veranstaltung, die ihn erwartet, das Buch, das gelesen werden muss oder der trockene Vortrag eines Lehrenden nur wenig dazu reizen.

Eine Einführung in das Leben an der Universität gibt es nicht und kann es nicht geben, so wichtig sie wäre. Hier ist jeder Studierende auf sein eigenes Engagement, seinen eigenen Willen und seine Fähigkeiten angewiesen, sich in neue Zusammenhänge zu bringen. Als Institution und als Ort von Lehre und Forschung ist die Universität dagegen beschreibbar. Ihren Aufbau und ihre Funktionsweisen zu kennen, bedeutet, sich besser orientieren und Zusammenhänge besser verstehen zu können.

- Anders, Freia: Studienfachberatung im Fach Geschichte. Schwalbach a. Ts. 2017.
- Augustin, Eduard [u.a.]: Studieren. Eine Gebrauchsanweisung. München 2012.
- Redder, Angelika (Hrsg.): Effektiv studieren. Osnabrück 2002.
- Rein, Sylvia (Konzept und Redaktion): Einfach studieren. Tipps und Tricks rund ums Studium und Studentenleben. München 2012.
- Voss, Rödiger: Studi-Coach. Studieren für Anfänger. Konstanz/München 2016.

## 2.1. Die Struktur der Universität

Universitäten sind eigenständige Rechtskörper mit einer Selbstverwaltung. An der Spitze ihrer Verwaltung steht der *Rektor* bzw. *Präsident*, ein aus dem Kreis der Professoren gewähltes Mitglied, dem die Repräsentation der Hochschule nach außen obliegt. Unterstützt wird dieser vom *Kanzler*, einem Verwaltungsbeamten, der der Universitätsverwaltung dienstrechtlich vorsteht. Von besonderem Interesse für Studierende sind neben der Universitätsbibliothek (s. Kap. 5.3.) das *Rechenzentrum* und das *Universitätssekretariat*.

Im Universitätssekretariat werden alle Angelegenheiten der Studienwahl erledigt. Hier erfolgt die erste *Immatrikulation* (Einschreibung), in der *Studiengang* (Art des Studiums wie Lehramt- oder Bachelor-[BA-]Studium), *Studienfächer* und *Studienart* (ordentlicher Student, Zweithörer mit gleichzeitiger Immatrikulation an einer anderen Universität, Gasthörer) festgelegt werden. Für die nach jedem Semester erforderliche *Rückmeldung* ist das Universitätssekretariat ebenso zuständig wie für den Wechsel von Stu-

diengang oder -fach, die Beantragung eines Freisemesters und die *Exmatrikulation* im Fall von Studienende, -abbruch oder Wechsel des Studienorts. Das Rechenzentrum ist verantwortlich für die EDV der Universität. Es verwaltet die E-Mail-Accounts aller Studierenden und bietet an fast allen Universitäten die Möglichkeit zum Aufbau einer eigenen Homepage.

Eine eigene Verwaltung besitzt der *Allgemeine Studierendenausschuss* (AStA), dessen von allen Studierenden gewählte Mitglieder die Interessen der Studierenden vertreten und der auch Mitbestimmungsrecht in der Universitätspolitik hat, z. B. bei der Besetzung neuer Stellen. Ebenfalls nicht zur Universitätsverwaltung gehörig, aber in deren Räumen häufig zu finden, ist das *Studentenwerk*, das u. a. für die Verwaltung landeseigener *Studierendenwohnheime* zuständig ist und kulturelle Veranstaltungen unterstützt. In der Nähe der Universitätsverwaltung befinden sich auch meist das *Amt für Förderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz* (BAföG-Amt) und eine Außenstelle der *Agentur für Arbeit*. Beide Stellen sind besonders wichtig für die Finanzierung des Studiums, die nun kurz betrachtet werden soll.

### *Exkurs: Die Finanzierung des Studiums*

Das BAföG-Amt ist die erste Anlaufstelle für alle Studierenden, die die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen und finanzielle staatliche Unterstützung beantragen wollen, die zur Zeit bei nachweisbarer Berechtigung zu 50 % als zinsloses Darlehen und zu 50 % als rückzahlungsfreies Stipendi-